



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)

266 (12.6.1929) Abendblatt

Die Volkspartei zur Konfordatsfrage

Berlin, 12. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) In einem neuerlichen Aufsatze über „Konfordat und Koalition“ schreibt die „R. L. G.“: „Die Konfordatsfrage beginnt sich zu klären. In den Kreisen der preussischen Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei herrscht eine gewisse Zustimmung darüber, daß man von amtlicher Seite aus entgegen den früheren Versprechungen nicht mit offenen Karten gespielt hat. In den nächsten Tagen soll der Entwurf über einen „formalen Vertrag“ zwischen Preußen und der Kurie erscheinen. Staatsrat und Landtag sollen innerhalb kurzer Zeit einfach ja oder nein sagen. Noch aber kennt niemand außer den wenigen Eingeweihten den Wortlaut dieses Schriftstückes, bei dem es, wie bei keinem andern,

an jedes Wort und jedes Komma ankommt

Die preussische Regierung hat sich lediglich herbeigelassen, den Fraktionsführern einen allgemeinen Ueberblick über die wichtigsten Bestimmungen dieses Entwurfes zu geben, nicht aber den Wortlaut selbst, nicht einmal einen schriftlichen Auszug aus diesem Vertrag. Unter solchen Umständen konnte die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei dem Ministerpräsidenten nicht die gewünschte Erklärung zustellen, ganz abgesehen davon, daß sehr schwere Bedenken gegen einige Punkte des Konfordats anstehen, die sich auf den erwünschten mündlichen Verzicht gründen. Schließlich aber bleibt als eine der wichtigsten Tatsachen bestehen, daß der preussische Ministerpräsident nicht geneigt ist, den evangelischen Landeskirchen Preußens die gleiche Rechte wie der Kurie — in Abgemessener Form — zu gewähren. Wenn die Deutschnationalen und die Wirtschaftspartei in ihren Entwürfen erkennen lassen, daß für sie der Vertrag annehmbar erscheint, so knüpfen doch beide Fraktionen ebenfalls die Bedingung daran, daß die Belange der evangelischen Kirche berücksichtigt werden. Die Deutschnationalen machen ihre Zustimmung abhängig von dem „gleichzeitigen“ Abschluß eines Vertrages für die Evangelischen, die Wirtschaftspartei will allerdings nur „Ausnahme von Verhandlungen“ mit der evangelischen Kirche sofort nach Verabschiedung des Gesetzes. In dieser Frage kann es kein Markieren und kein Zerkeln geben. Bei dem Abschluß eines Konfordats oder eines formalen Vertrages oder wie das Trautz immer heißen soll, geht es um

Kulturpolitische und staatspolitische Entscheidungen für unabsehbare Zeit

Die Preußenfraktion der Deutschen Volkspartei denkt nicht daran, diese grundsätzlichen Fragen mit irgendwelchen vorläufigen oder koalitionsbrüchlichen zu verwickeln. Wir möchten allen Mißverständnissen vorbeugen und noch einmal klipp

und klar erklären: Voraussetzung für die Annahme jedes Konfordats ist für die Deutsche Volkspartei die Wahrung des konfessionellen Friedens, die Wahrung der Staatsinteressen und Sicherung der Rechte der evangelischen Landeskirche. Es muß beides sichergestellt sein. Die Gewährung der geforderten Rechte für die evangelische Kirche würde um keinenfalls der Verpflichtung entgegen, einen Vertrag mit der Kurie auf die Voraussetzungen des Beschlusses des Zentralvorstandes vom 25. November 1928 genauestens nachzuprüfen. Für ein Konfordat mit unannehmbarem Inhalt würde die Deutsche Volkspartei auch dann nicht zu haben sein, wenn man ihr drei oder vier Ministerposten anbieten wollte.“

Mit der Erklärung der Wirtschaftspartei, die dem preussischen Ministerpräsidenten ihre grundsätzliche Bereitschaft, dem Konfordat zuzustimmen, zu verstehen gegeben hat, haben sich die Ansichten für dessen Annahme unbestreitbar wesentlich gebessert. In parlamentarischen Kreisen nimmt man daher an, daß schließlich auch die Demokraten, deren Fraktion sich erst am 13. Juni, dem letzten Termin, versammelt, ihre Bedenken hinterstellen und für das Konfordat eintreten werden, wenn sie auch nach wie vor großen Wert darauf legen, daß auch die Deutsche Volkspartei sich den Forderungen angeschlossen soll. Jedenfalls ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß am 14. Juni, nämlich noch

in den Nachmittagsstunden des 12. Juni die Unterzeichnung des Vertrages

durch den Ministerpräsidenten Brauns und den Kurienpräsidenten Pöhlert erfolgt.

Die faktischen Einzelheiten der Vereinbarung mit der Kurie sind ja inzwischen trotz der Vertraulichkeit, die der Ministerpräsident den Parteiführern auferlegte, bekannt geworden, zumal ja nun auch die Fraktionen nähere Informationen erhalten haben. Nachzutragen bleibt vielleicht nur, daß die finanzielle Regelung sich auf die freilich recht beträchtliche Erhöhung der Dotationen von 1,4 auf 2,8 Millionen beschränkt und bis zur Abklärung des bisherigen Rechtszustandes erhalten bleibt, also eine Geldentlastung in Länderkreisen, wie sie das preussische Konfordat vorsieht, nicht in Frage kommt.

Es wird jetzt allerdings nachzuprüfen sein, ob der Wortlaut nicht gewisse Verklarstellungen birgt, die der Kurie einmal die Handhabe zur Weitenmachung von Rechten bieten könnten, wie sie den Absichten der preussischen Unterhändler nicht entspricht. Diese Befürchtung ist es ja vor allem, die für die reservierte Haltung der Volkspartei ausschlaggebend ist. Ob solche Bedenken am Platze sind, wird erst nach Bekanntgabe des Textes geklärt werden können.

Kommunistische Offenherzigkeiten

Berlin, 12. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Der kommunistische Parteitag erweist sich mit Recht allgemeiner Richtscheidung, aber ein paar kraftvolle Stellen aus den hundert Reden, die wie angebrocht dort klingen sollten, klingen sich immerhin heraus. So erklärte der Reichstagsabg. Münzberg, der sogen. kommunistische Stimmführer: Die kommunistische Partei sei keine deutsche Partei, sondern nur die deutsche Sektion der kommunistischen Internationale. Ihr Vaterland sei die Sowjetunion. Bei einem Kriege gegen Rußland werde die Partei nicht nur Sabotage und bewaffneten Widerstand betreiben, sondern auch eine aktive Unterstützung der roten Armee herbeiführen.

Die Erklärung, wenn schon sie kaum etwas Neues oder Ueberzeugendes bringt, bleibt dennoch wertvoll. Sie scheint uns unüberleglich zu beweisen, wie närrisch es ist, wenn von Staats- und Verfassungswegen an der Fiktion festgehalten wird, die komm. Partei sei eine Partei wie andere auch und rein formalistisch mit ihr und ihren Angehörigen nach den Grundgesetzen der Gleichberechtigung zu verfahren.

Aufbewahrt war dann wohl auch eine Heuherung des Herrn Ulbricht, des gegenwärtigen Verbindungsmannes zwischen Berlin und Moskau, der den Berliner Parteitag als ein Art Generalprobe für den revolutionären Endkampf feierte. Die Rämpfer hätten den Beweis erbracht, daß die Schutzpolizei nicht unüberwindlich sei.

Die kommunistische Partei habe daraus gelernt, wie ihre Kampfmethoden noch zu sichern seien.

Der Rotfront-Kämpferbund

ist bekanntlich immer noch verboten. Aber dieses Verbot wird, wie leider feststeht, nicht mehr, nur sehr lax gehandhabt. In manchen Ländern kümmert man sich überhaupt nicht um das Verbot und selbst in Preußen, von wo es ausging, hält, wie man und berichtet, der Rotfront-Kämpferbund wie bisher seine Übungen ab. Sollen seit Herr Brüggeler die Strafe wieder „frei“ gegeben hat, ist es eigentlich wie zuvor. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, daß die Strafenüberfälle von neuem einzusetzen beginnen, die die Sonntage in Berlin und seinen Vororten im letzten Jahr zur Höhe gemacht hatten. Am letzten Samstagabend ist, wie der „Jugendliche“ berichtet, eine Sanitätsabteilung des Ordens, die sich zu einer gemeinsamen Wanderung mit Berliner Ordensbrüdern begeben wollte, von einer kommunistischen Horde überfallen und mit Schlagringen bearbeitet worden. Einer der jugendlichen Sanitätler erhielt dabei klopfende Wunden am Hinterkopf.

So steht die „Beruhigung“ aus, die die Berliner Volkseigenen verlangen, „die Strafe frei“ zu geben.

— Gießdorf bei Künigsee (Thüringen), 12. Juni. Heute vormittag ereignete sich bei der Firma Zeile u. Co. ein schweres Explosionsunglück. Beim Remontieren eines Gasföhrers lag dieser in die Luft. Ein Arbeiter war sofort tot, zwei andere wurden schwer verletzt.

Letzte Meldungen

Wirtschaftspolitische Besprechungen in Warschau

Berlin, 12. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Bescheidenlich hatte es geheißen, am 16. Juni würden die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen wieder aufgenommen werden. Diese Meldung stellt sich als zu optimistisch oder zum mindesten als verfrüht heraus. Es handelt sich da offenbar um eine Verwechslung. Richtig ist lediglich, daß die Absicht besteht, am 16. Juni in Warschau private Besprechungen zwischen Vertretern der Elektrotechnik und der Maschinenbauindustrie stattfinden zu lassen.

Disziplinarurteil

— Breslau, 12. Juni. Der Disziplinaranspruch bei der Regierung Breslau verläuft gegen den Waldenburg Oberbürgermeister Dr. Wehner, der wegen der Vorkommnisse bei der Ausgabe einer städtischen Anleihe seit 1. Februar vom Dienst suspendiert war. Oestern abend spät das Urteil.

Der Angeklagte wurde wegen Vergehens gegen das Disziplinargesetz zur höchstzulässigen Geldstrafe, die in der Entscheidung eines Monatsvertrages seines jährlichen Dienstlohnens besteht, bestraft.

Erkrankung Sven Hedins

— Boston, 12. Juni. (Reuter.) Der schwedische Forschungsreisende Dr. Sven Hedins traf aus Peking hier ein, um sich wegen einer Nervenentzündung in der Schulter ärztlich behandeln zu lassen. Er ist von seiner Schwester und dem Wundarzt der Expedition begleitet. Die anderen Mitglieder der Expedition sind in Peking geblieben.

Abbruch des Lemberger Hochschulstreiks

— Warschau, 12. Juni. Die Lemberger Studenten haben den Hochschulstreik abgebrochen, ohne die Haftentlassung der an den antisemitischen Kundgebungen beteiligten Kollegen erreicht zu haben.

Heute werden an sämtlichen Lemberger Hochschulen die Vorlesungen wieder aufgenommen werden. In der Stadt herrscht Ruhe.

Fliegerabsturz

— Rom, 12. Juni. Auf dem Flugfeld von Ghedi stürzte ein Flugzeug aus 30 Meter Höhe ab und schlug gegen einen Kirchturm. Der Pilot, ein Offizier, kam ums Leben.

— Seagirt (New Jersey), 12. Juni. Ein Flugzeug mit drei Insassen stürzte gestern hier auf das Landhaus des Gouverneurs von New Jersey ab, durchbrach das Dach und fiel in das Schlafzimmer des Gouverneurs, in dem sich zur Zeit des Unfalls niemand aufhielt. Sowohl der Pilot als auch die beiden Passagiere wurden schwer verletzt. Der Führer hatte vor wenigen Tagen seine Pilotenprüfung abgelegt und insgesamt erst 60 Stunden Fliegerfahrung.

Das Mißgeschick der Schwedenflieger

— Stockholm, 12. Juni. (United Press.) Das schwedische Ozeanflugzeug „Sverige“ ist um 8 Uhr 45 vormittags Ortszeit zum Weiterflug nach Grönland gestartet. Später lehrte das Flugzeug wieder zurück. Es soll sich lediglich um einen Probeflug gehandelt haben.

Französische Schluppe in Marokko

— Rabat (Marokko), 12. Juni. (United Press.) Eine französische Truppenabteilung ist im Atlasgebirge von marokkanischen Rebellen überfallen und nahezu aufgerieben worden. Die Truppe, die auf einem Erkundungsmarsch begriffen war, geriet in einen Hinterhalt und mußte unter schweren Verlusten den Rückzug antreten. Auf französischer Seite wurden 13 Soldaten getötet und 10 verwundet, 81 Unteroffiziere und Mannschaften werden vermisst, und sind wahrscheinlich von den Marokkanern gefangen genommen worden.

Die Sühne für den Bombenanschlag in Delhi

— Delhi, 12. Juni. Die beiden Jnder Bogat Singh und Butechwar, die am 8. April ds. Jrs. den Bombenanschlag auf die gefestigte Versammlung verübt hatten, wurden zu lebenslänglicher Verbannung verurteilt.

Studentenstreik in Mexiko

— Mexiko, 11. Juni. (Reuter.) 2000 Studenten sind heute nachmittag in den Streik getreten. Sie besetzten die Universität und bemähtigten sich mehrerer Beamter, die sie als Geiseln gefangen halten. Sie fordern die Abschaffung der monatlichen Prüfungen und den Rücktritt des Rektors.

Reinhardt's „Hedermans“

Von Oscar Vie

Im Deutschen Theater hat eine vergnügte, befallstättige Herrschaft, die die Sommerferien damit einleitet, eine Hedermansausführung, die Reinhardt selbst inszenierte, unter Aufsicht von Frau Adele, so willkommen zu heißen, daß zum Schluß Reinhardt mit seinen Darstellern einen begeisterten Dank entgegennehmen kann. Vorweg gesagt, es ist die lebendigste Aufführung der Hedermans, die wir je gehört haben. Sie ist von einem großen Reizgefühl in ein wirkliches Drama zurückverwandelt worden, mit aller Unterstützung erster Schauspieler, guter Sänger und einer Bühnentechnik, die die heutigen Trübs kennt. Natürlich ist es ein Eingriff in ein Meisterwerk, der sich nicht ohne weiteres verteidigen oder gar nachmachen läßt. Aber die Wenderarm sind so genialer Natur, daß sie während der Aufführung uns in höchsten Entzücken versetzen und alle Zweifel niederdrücken.

Ein Bühnenvorpiel mit Wiener Balzerstimmung, Drehbühne, wohlbeleibter Himmels. Im zweiten Akt Ensemble im Vorhof von Dr. Wilkows Schloss, Drehbühne, Solofläche in einem Gartenzimmer, Drehbühne, der prachtvolle Festsaal. Der dritte Akt dreht sich nur im Kopfe der angeheiterten Figuren. Reiner hat die Bühnenbilder gemacht, außerordentlich geschmackvoll und wirklich im Stil der alten, guten Wiener Zeit, denn Hedermans ist, wie auch die Kostüme geblieben sind. Aus Dr. Wilkows ist eine Art degenerierter Erzherzog geworden, den Karlweid als eine lachelhafte Charakterstudie spielt. — Die Rolle ist erweitert, die letzten Strophen des Couplets Chacon a son gont entschuldigen diese Verwandelung, entschuldigen auch Reinhardt's gute Laune, die diese Hedermans geschaffen hat. Ein und wieder kommen kleine Einzugsätze im Dialog, manchmal auch hübsch in Musik gesetzt. Die Szenen werden durch allerlei Balzererinnerungen aus dem Album von Johann Strauß untermalt und verbunden, und einmal nur wird ein ganzes fremdes Stück hineingenommen bei einer eingelassenen Umkleekammer der Kaiserin, eine entzückende Polka aus dem Alter Pasman. Orngold dirigiert und spielt Klavier mit bestem Stilgefühl. Das große Fest wird ein Kabinettstück der Bühne,

ein wirkliches turbulentes Gewühl von Menschen in ausgelassener Sekt- und Tanzstimmung und mit bewundernswert graziosen Balzervorführungen, die Grete Wiesenfeld einstudiert hat. Das war herzensgütlich. Ueberall sprudelt der Humor erster schauspielerischer Kräfte. Hermann Thimig als Eisenstein, vielleicht ein wenig zu dickhäufig, Wallburg als Gefängnisdirektor tröstet sich nur so. Lüber von Palmag als Falke von einer ungläublichen Bewusstheit in Wort, Ton und Tanz. Daneger als Advokat mit vergrößelter Rolle, Moser als Frosch von zartester Lustigkeit. Aber das Singen der Schauspieler? Das ist natürlich der Haken. Die andern helfen sich so gut es geht, aber Thimig muß im Ensemble schwächen, muß sogar seine Strophen des Trübsiedes weglassen. Dafür entschädigen die richtigen Sänger: Maria Rajdl, die beste aller Rosalinden bisher, die sich aus dem Garbad nicht löst, Felten als Alfred in besserer Verfassung, Adele Kern eine sehr akzeptable Adele. Auch die Sänger leben unter dieser Regie dramatisch auf, daß sie sich selbst wundern. War es eine Sünde an der Hedermans, so war sie reizend.

Theater und Musik

— Aufführung in Wiesbaden. Mit seinem Schauspiel „Die Raquinne von Ormond“ versucht Hans Olden eine Dramatisierung der Kleistschen Novelle „Die Raquinne von O.“ Der Dichter hält sich ziemlich genau an sein episches Vorbild, in der handlungsmäßigen Entwicklung wie der sprachlichen Gestaltung. Nebenbemerkungen beschränken sich wesentlich auf solche, welche die dramatische Technik erfordert. Und hier ergibt sich sogleich die Grundfrage, ob es überhaupt gut ist, den Romanstoff zu Bühnenmäßiger Erscheinung umzuformen (wozu vielleicht Georg Kaiser's ähnlich georteter „Klosterberg“ die Anregung geben konnte). Der Eindruck bleibt, trotz recht geschickter Bühnentechnik der Bearbeitung, ein zwiespältiger; die Handlung hat gewiss dramatische Momente, dramatisch ist das Ringen der Heldin gegen den früheren Schein der Schuld, wie das ihres Gegenpielers um Ruhe und Wiederentwachen seines Frenzels, seine Wandlung von rücksichtslos beherrschender Einnahme zu tiefer, demüthiger Liebe. Aber gerade das Seelisch-Umwägare, jene Chancen

und Zwischenstöße, die Kleist so meisterhaft zu deuten weiß, vertragen schlecht das allzugroße Bühnenlicht. Das Wesen des dramatischen Spiels muß vergrößern, was subtiles künstlerisches Gefühl des Erzählers geahndet und mit der Kraft seiner starken Menschlichkeit durchläßt hat, die bühnenmäßige Erzählung der Vorgänge bleibt nicht frei von einer gewissen Feinheit. Hinzu kommt, daß die Novelle mehr ins Flächhafte wirkt, während das Drama die Ereignisse in kurzer Zeitspanne zusammenzwingen muß; das hat zur Folge, daß der Ausklang einer unvermittelt raschen Veröhnung und ständlichen Familienzene in Oldens Schauspiel nicht überzeugt, indes bei Kleist bekanntlich erst eine lange, durch den Charakter der Heldin bedingte Käuterungszeit des Bräutigams späterem Versehen die Wege ebnet. Vage in dem Stoff ein unbedingter Antriebe zu bühnenhafter Auswirkung, hätte ihn das dramatische Genie Kleists wohl am ehesten selber ergriffen. Das kleine Hans des Stadttheaters brachte die Uraufführung des Spiels anlässlich des sechssten Geburtstages des in Wiesbaden lebenden Dichters. Der Regie hatte sich Dr. von Gorden mit Sorgfalt angenommen. Auch Holzschiff den Rahmen stimmungsvoller, malerisch wirkender Bühnenbilder. Die Raquinne geahndete in Zweifel, Angst und einer mächtig das Schicksal zwingenden Seelengröße Trude Wieselitz voll Schlichtheit und podender Erinnerung; auch ihr Partner Mournd Vierz traf recht überzeugend den Ton lebender, bußbereiter Demut. Darstellerisch nicht allzu ergiebig sind die etwas konventionell gefärbten Epochenrollen, denen insbesondere Thila Hummel, Moser und Daneger bestmögliche Akzentierung gaben. Der Dichter konnte für freundlichen Beifall danken.

Heinrich Leis.

— Pfingst-Orungen. Der Allgemeine Deutsche Musikverein hat bei dem großen Fest, der am Geburtstage des Reichers in der Festhalle des Münchener Ausstellungsparks stattfand, Hans Pfitzner zu seinem Ehrenmitglied ernannt. Die künstlerisch ausgefeilte Urkunde hat folgenden Wortlaut: Dem großen Reichers und unerlöschlichen Vorläufer deutschen Weltens Hans Pfitzner verleiht der Allgemeine Deutsche Musikverein als Ausdruck seiner Bewunderung und Dankbarkeit die Ehrenmitgliedschaft.

Wie verhalte ich mich bei Gewitter?

Die Angst vor dem Donner — Ein paar Ringe zur Verminderung der Einschlagsgefahr — Der Blitz als Erziehungsfaktor — Verhütungsmittel

Ganz plötzlich ist ein Gewitter heraufgezogen. Nun hängt es in einer grau-schwarzen und drohenden Wolke über uns. „Wenn es doch endlich losginge!“ lassen sich einige hören, andere aber wünschen, daß es vorüberzöge, ohne sich zu entladen, wieder andere haben dem schützenden Dach entgegen oder von Zimmer zu Zimmer, wenn sie zu Hause das Gewitter herausziehen sehen. Es ist unverkennbar: das bevorstehende Unwetter löst Unruhe, Unruhe, sagen wir deutlich *nervosität* aus. Nur ein Bruchteil der Menschheit bleibt innerlich gelassen und ruhig. Es wäre interessant, festzustellen, was an der Nervosität der Menschheit bei Ausbruch eines Gewitters schuld ist. Aber wird man wohl je dahinter kommen? Wird man sich dieser Tatsache überhaupt bewußt, so ist sie damit noch lange nicht begründet. Immerhin ist die Angst vor den möglichen Folgen mehr oder weniger bewußt ein Hauptfaktor der menschlichen Unruhe. Seltenerweise hört man viel von der Angst vor dem Donner reden, der wirklich unbegründet ist, weil gar keinen Schaden tut. Vielleicht ist er aber auch nur gefürchtet, weil nach ihm ein neuer Blitz zu erwarten ist?

Jedenfalls ist der Blitz der Gefahr bringende Himmelsbote. Er geht oft die wunderbarlichsten Wege und kommt in großer Vielfachheit vor, deren jede ihren besonderen Namen hat. Es gibt außerdem sog. kalte Schläge und zündende Blitze, wovon allerdings letztere in der Mehrzahl beobachtet werden. Aber verhältnismäßig gering ist überhaupt die Zahl der Einschläge. Man hat statistisch festgestellt, daß in Deutschland auf eine Million Einwohner etwa 4-5 Menschen im Jahre durch Blitzschlag getötet werden und zwar gerät die Mehrzahl dieser Opfer der Landbevölkerung an. Hieron trifft wiederum $\frac{1}{2}$ die männliche und $\frac{1}{2}$ die weibliche Menschheit, ein Verhältnis, das sich wohl daraus erklärt, daß die Männer dem Schicksal mutiger entgegenstehen und Vorsichtsmaßnahmen zur Abwendung der Gefahr seltener treffen als die Frauen.

Die Gefahr des Einschlags ist in der Stadt seltener, als auf dem Lande. Der Blitz sucht sich aus seinem Wolkenbett den wahrhaft schnellsten Weg zur Erde. Er benutzt deshalb mit Vorliebe die guten Elektrizitätsleiter. Hohe Kirchtürme, einzelstehende Bäume, aufrecht gehende Menschen im freien Feld, Großtiere auf der Weide. Aus diesen Beobachtungen lassen sich gute Ratschläge zur Verminderung der Einschlagsgefahr geben. Man vermeide die Nähe von hohen Bauten und einzelstehenden Bäumen, von großen Weidetieren und Scheue nicht die beschmutzten Kleider, sondern lege sich auf freiem Felde lieber in eine Ackerfurche oder den Strahengraben, wenn ein Gewitter ausbricht. Gefährlich ist auch die Nähe des Wassers. Als Sportler steigt man deshalb besser aus dem Boot und aus dem fahrenden Raub, denn es wäre ja möglich, daß man ein kalter Schlag lämte und wir dann durch das nasse Element noch nachträglich den Tod fänden. Im Walde ist das Gewitter weniger gefährlich, als auf dem freien Felde, doch vermeide man auch hier die Eichen, die dem Blitz häufig zum Opfer fallen. Nach dem Volksmund „soll man auch die Weiden meiden, aber mit de: Buchen kann man's versuchen“. Dagegen wird vor dem Schutz unter Fappeln, Tannen und Kiefern gewarnt. Man vermeide im Walde auch das Stehenbleiben, sondern gehe rüftig weiter. Leichtest entgeht man damit dem Erschlagenwerden durch einen stürzenden Baum.

Im Hause halte man sich von den Wasser- und Lichtleitungen fern, ebenso von dem Telefon und Radio, weil sie gute Elektrizitätsleiter darstellen. Auch trete man nicht an Fenster, wenn der Regen daran hinabläuft. Gegen Erschlagungsgefahr ohne man ein Fenster, vermeide aber Durchzug, der nach dem Volksmund den Blitz „anzieht“. Am sichersten ist man im Bett, sobald auch dort schon der Blitz auf den Menschen trat. Seltsam genug sind die Wirkungen des Blitzschlages. So gibt es Einschläge, nach denen ein Baum wie eine Fackel verbrennt und andere, wonach er nur zersplitterte und die Aststücke noch hundert von Metern weit erheblichen Schaden anrichteten. Tiere einer Herde wurden teils zerrissen, teils gelähmt, andere dagegen blieben unversehrt. Man berichtet von Fällen, bei denen Schmuckstücke an Arm und Hals ihrer Träger zerschmolzen, ohne Brandwunden oder Schmerzen zu hinterlassen, und wieder andere, wo-

nach die Körper vollständig verbrannten, ohne daß die Kleidung die geringsten Brandspuren aufwies. Dann gibt es auch Fälle, wo die Kleidung Feuer fing und der Mensch darin verbrannte und auf diese Weise indirekt ein Opfer des Blitzschlages wurde.

Um es vorweg zu nehmen: Es gibt kein sicheres Mittel gegen die Blitzgefahr. Was nützt also alle Angst? Es ist darum klüger und besser, zu versuchen, Herr über sie zu werden. Am grusamsten ist es, Kindern die Angst vor dem Gewitter anzuerziehen, die zu einer unüberwindlichen Qual für sie werden kann. Man merkt ja am eigenen Leibe, welche Energie es kostet, sich von dieser Angst durch Vernunft und Ueberlegung wieder frei zu machen. Zwar verhilft die billige Wahrheit, daß der Tod den Menschen trifft, dem er bestimmt ist, zum äußeren Gleichmut, aber lauert nicht im Grunde unseres Herzens trotzdem die Angst: trifft es heute mich...? Und wir leben doch so gerne.

Städtische Nachrichten

Zagung der Trinkerfürsorgestellen

Auf Einladung des Caritasverbandes Mannheim tagten am letzten Sonntag die Helfer und Helferinnen in der Trinkerfürsorge im Kolpinghaus. Aus den Bezirken Mannheim, Heidelberg, dem pfälzischen Gebiet und Umgebung waren Vertreter und Vertreterinnen erschienen. Wir bemerkten u. a. Stadtpfarrer Gschardt-Saarbrücken, Stadtpfarrer Häußler-Vadenburg, Medizinalrat Dr. Herzog-Biesloch, Dr. Plachetta-Freiburg und Herrn J. Stahl-Mannheim. Der 1. Vorsitzende des Caritasverbandes Mannheim, Stadtpfarrer Kiefer, hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Nach kurzen einleitenden Worten des Caritas-Rektors Dr. Gillmann hielt Medizinalrat Dr. Herzog-Biesloch das erste Referat über

„Die medizinische und volksgesundheitliche Notwendigkeit der Trinkerfürsorge“

In fesselnden Ausführungen behandelte der Redner die Trunksuchtgefahren und ihre Folgen. Dr. Plachetta aus der Zentrale des Deutschen Caritasverbandes-Freiburg referierte über „Die Organisation der katholischen Trinkerfürsorge und die Schulung ihrer ehrenamtlichen Helfer(innen)“. Der Referent versuchte in besonders deutlicher Art die Pflichten und die Schulungsart der Helfer und Helferinnen im Dienste der christlichen Caritas an der Trunksucht verfallenen Menschen zu behandeln. Ergänzt wurden beide Vorträge durch das Thema „Alkoholisismus und Christentum“, das Kaplan Stehlin-Mannheim-Neckarau vom religiösen Standpunkt aus behandelte. Damit war der erste Teil der Tagung beendet.

Nach einer Mittagspause wurde diese Aussprache fortgesetzt. Einleitend sprach Dr. Plachetta. Eine Fülle guter Anregungen, die den Grundgedanken zu einer neuen Organisation bilden sollen, wurde gegeben. Als letzter Redner hielt Stadtpfarrer Häußler-Vadenburg einen sehr interessanten Lichtbildvortrag über „Nüchternes Ob“. Der Referent zeigte uns im Bilde die Vorgänge der gärungslosen Früchteverwertung, durch die ein bestimmlicher naturreiner Wein hergestellt wird. Am Ende seines belehrenden Vortrages verteilte Stadtpfarrer Häußler Kostproben dieser Säfte, die einen durchaus edlen Geschmack haben. Caritas-Rektor Dr. Gillmann konnte mit herzlichsten Dankesworten an die Referenten des Tages und die Teilnehmer die Tagung schließen, deren Verlauf die besten Aussichten für die Zukunft eröffnet. Den Helfer und Helferinnen, die im Dienste der Caritas unzähligen unglücklichen Familien wieder Lebensfreude bringen wollen, sei für ihr Sameriterwerk herzlich gedankt.

* Silbernes Geschäftsjubiläum. Am heutigen Tage ist der Techniker H. Raumburg, Beilstr. 14, 25 Jahre bei der Firma Hermeta G. m. b. H. tätig.

Suggestion

Ein paar Leute schauen nach dem Himmel. Andere bleiben stehen. Schauen auch. Sehen nichts. Was soll denn da los sein? Einige schütteln den Kopf, sie wissen nichts. Schauen aber doch, denn vielleicht sehen sie doch etwas. Andere starren angestrengt auf eine Stelle. Da! Dort! Neben der weißen Wolke. Mittig im Blauen. Nichts ist zu sehen. Mehr Menschen sammeln sich an. Alle schauen in die Höhe. Endlich finden die Augen einen kleinen treibenden Gegenstand in der Luft. Einen Ballon. Es scheint ein Kinderballon zu sein. Andere widersprechen dieser Ansicht. Der Ballon sei viel größer, es müsse ein Freiballon sein. Inzwischen ist der kleine Punkt wieder den Augen entschwunden. Weiter unten in der Straße starren die Menschen ebenfalls nach dem kleinen Etwas. Weiter oben in der Straße stehen auch die Leute. Aber ein großer Teil dieser Judelustschauer weiß überhaupt nicht, um was es sich dreht. Einige Leute gehen weiter. Andere bleiben stehen. Aber alle starren in die Luft. Starren, als würde von der Höhe eine große Ueberraschung kommen. Selbst als der kleine Punkt dem unbewaffneten Auge nicht mehr sichtbar ist, schauen die Menschen noch. Denn anders schauen, da muß man doch auch schauen. Selbst wenn nichts zu sehen ist.

Bekehrungs-Anfälle in Mannheim

* Schwere Sturz mit dem Motorrad. Auf der Straßenkreuzung Rietzen- und Schesselstraße in Heidenheim stießen gestern nachmittags ein Personkraftwagen und ein Klein-Kraftwagen zusammen. Der Führer des Klein-Kraftwagens, ein 36 Jahre alter Elektromonteur, wurde etwa 5 Meter weit auf den Gehweg der Rietzenstraße geschleudert, wo er bewußtlos liegen blieb. Passanten brachten ihn zu einem Arzt, der einen Rippenbruch, den Verlust mehrerer Zähne und mehrere Prellungen am Körper feststellte.

* Komplizierter Unfall infolge Nichtinhaltens der Verkehrsvorschriften. Ein Auto aus Worms und ein Motorradfahrer aus Sinsheim hielten heute vormittags vor L 3 die rechte Straßenseite vorchriftsmäßig ein. Zwei Radfahrer und ein Einspänner-Fuhrwerk fuhren auf der verkehrten Straßenseite, ohne sich um die Verkehrsregeln zu kümmern. Der Autofahrer konnte noch bremsen, der Motorradfahrer dagegen, der sich hinter dem Auto befand, fuhr den einen Radfahrer an, der stürzte und sich den linken Oberarm brach. Das Pferd des Einspanners schante und verletzte dem Fuhrmann einen heftigen Tritt.

* Herzschlag. Ein beim hiesigen Arbeitsamt tätiger Ermittler im Alter von circa 36 Jahren erlitt heute morgen beim Bedienen des Telefons einen Herzschlag, dem er sofort erlegen ist.

* Gefährliche Spielerei. Kinder besten gestern nachmittags einen kleinen Jungen im Schloßgarten vollständig mit Sand zu. Mund und Nase steckten so voller Sand, daß der Kleine nicht mehr in der Lage war, um Hilfe zu rufen. Mehrere Vorübergehende befreiten den Kleinen aus seiner höchst unangenehmen Lage. Die Spielfameraden hatten sich aus dem Staube gemacht.

* Knöchelbruch durch Sturz von der Anlagenbank. Am Bismarckplatz turnte gestern abend ein barschiger Junge von ungefähr sechs Jahren auf einer für Spaziergänger bestimmten Bank herum. Dabei stürzte er so ungeschickt herunter, daß er einen linken Knöchelbruch davontrug. Passanten brachten den ihnen ganz unbekanntem Jungen zu einem Arzte.

Veranstaltungen

* Das Abendfest der Motorenverbände am 7. und 8. Juni hat in künstlerischer und finanzieller Hinsicht einen sehr guten Erfolg gehabt. An beiden Tagen waren die Plätze zu den Vorstellungen ausverkauft. Bis zu später Stunde herrschte naehher ein reges Leben in allen Sälen. Die Abrechnung kann erst in den nächsten Tagen erfolgen, doch steht schon so viel fest, daß für die vielfältigen Wohltätigkeitszwecke ein namhafter Beitrag zur Verfügung steht. Die Motorenverbände danken auch an dieser Stelle herzlich all denen, die die Veranstaltung durch persönliche Mitwirkung, Spenden oder auf andere Weise in so freundlicher Weise unterstützt haben.

* Der Mannheimer Handstrauchbund will am Samstag nachmittag Eltern und Kindern ein paar stöhrliche Stunden bei einem Kinderfrühlingsfest bereiten. Auf dem Sattelplatz der Rennwiese (bei schlechtem Wetter im Saal) werden die Großen und Kleinen angenehme Unterhaltung finden. (Siehe Anzeige.)

Marcel von Nemes

Ein Kunstsammler von Geburt von Franculed

Marcel von Nemes, der seit fast 20 Jahren den gesamten internationalen Kunsthandel mitüberwacht und als einer der bedeutendsten Kunstsammler der Welt gilt, hat seinen durch seine großen Käufe in der Versteigerung Spiridon auch die Aufmerksamkeit des Berliner Kunsthandels auf sich gezogen.

Marcel von Nemes sagt von sich selbst, er sei marchand- amateur. In feurigen Stunden und wenn Frauen in der Nähe sind, die ihm gefallen, nennt er sich wohl auch den letzten Renai anemenschigen.

Vor weniger als zwanzig Jahren brachte Nemes seine ersten Sammlungen nach Deutschland. Bis dahin war er Kohlenhändler in Budapest gewesen. Diese ersten Sammlungen verkaufte er an reiche Leute in Südwestdeutschland, die nicht allzuviel davon verstanden. Als ihm später die zweifelhafteste Schtheit einiger Bilder vorgeworfen wurde, meinte er ruhig: „Bitte sääh, ich nehme alles zum Verkaufspreise zurück.“ Was an meinem Nagel hängt ist echt. Denn ich bin Nemes!“

Mit diesem „Bitte sääh — ich bin Nemes!“ bezauberte dieser kleine schwarzäugige Mann vorsichtige Bankiers und vorsichtiger Experten, Käufer, Verkäufer und sogar Konkurrenz. Wer sich ein bißchen auf Menschen verstand, witterte hier eine Vitalität, die beinahe Genie ist und ein Glück, das jeder Genie ist. Und ganz wenige Jahre nach seinem Debut besaß Nemes eine wunderbare Sammlung französischer Impressionisten und eine beachtliche Anzahl der schönsten Greco. Viele behaupten, Greco entdeckt, aber nur einer von ihnen kann sich rühmen, jahrelang unter dem strengen Bild des Großhändler geschlafen zu haben: Nemes.

Je einigartiger sein Kunstbesitz wurde, umso bössartiger das Veredel um den Mann. Mit Vorliebe behauptete man, er sei erblindet, — vollkommen, endgültig ruiniert. Dies wurde dann gesagt, wenn wieder einmal eine seiner Sammlungen zum Verkauf ging. Vor dem Krieg, als er seine Impressionisten, die eigentlich die Düsseldorf Galerie hatte, erwerben

wollen — und zuletzt im vergangenen Herbst, als er eine große Sammlung in Holland versteigerte. Immer hieß es, nun sei Nemes tot und immer hielt er bei der nächsten Gelegenheit großartige Auserhebung. Er verkaufte, um sich noch schönere, noch vollkommene Sachen anzuschaffen.

Marcel von Nemes ist belesen von der Kunst. Er hat zu ihr ein unmittelbares Verhältnis des Bluts wie kein anderer Mensch unserer Zeit, der mit Kunst umgeht. „Kunst und Weiblichkeit“ pflegt er mit weit ausladender Gebärde zu sagen, und nennt so zusammen, was ihm wesentlich zusammengehört.

Ich habe Nemes gesehen, wenn er einer „trouvaille“ auf der Spur war, und ich habe ihn zwischen seinen eigenen Dingen gesehen. Während andere sehr Verurteile durch seitsinnige und gelehrte Erklärungen Kunst nahe zu bringen suchen, braucht Nemes garnichts zu sagen. Er steht vor einem Bild und begreift es, weil er es liebt, mit einer heftigen, begehrlischen, bestürzenden unsentimentalen Liebe, und mit eingekühlt in das Fluidum dieser Liebe steht man mit ihm ein Bild, wie man es noch nie gesehen hat. Ich weiß nicht, ob diese Liebe, die sagen kann „Kunst und Weiblichkeit“ eine sehr edle Liebe ist: bei Nemes enthält sie — jedenfalls was die Kunst anbelangt — ein untrügliches Gefühl für Qualität.

Nemes hat ein Haus in München, ein Schloß am Starnberger See, eine Wohnung in Paris und eine in Budapest. Jeder Stuhl, jeder Tisch, jeder Kissenbezug in jeder dieser Behausungen ist erlesene Antiquität. Skulpturen und Bilder sind Museumstücke, Porzellan Sammlungen, Stoff Sammlungen, Uhren Sammlungen, die allein genügen würden, ihrem Besitzer einen Weltnamen zu machen, gibt es so nebenher. Zu seinen Festen in München und Tübingen zieht er den bayrischen Prinzeßinnen Prunzgewänder aus alten Brofaten und Sammeten an, bedängt sie mit altem Schmutz, und sie müssen sich in seiner Gegenwart fristieren lassen, damit ja kein Stillehler passiert.

Nemes malt selbst, und man sagt, daß er etwas kann. Auf jeden Fall malt er mit Passion. Und ich erinnere mich, daß vor Jahren ein Haus unter Wasser gelegt wurde, als ihn die Laune ankam, 5 Stunden hintereinander an einem Bild zu malen, wobei er vergaß, den Wasserhahn an seiner Badewanne zu schließen. Er malt mit Vorliebe bei Orakelgeleit. Das wäre bei jedem anderen Menschen untrüglich

stisch. Bei Nemes ist es merkwürdigerweise extralich, weil es echt aus seiner Natur kommt.

Nemes sagt von sich, er sei der bedürfnisloseste Mensch unter der Sonne. In der Tat ist er mächtig, zieht sich nicht übertrieben an, und hatte noch kein Auto, als andere Leute schon eines hatten. Nemes kennt auch die Einsamkeit und ist trotz seiner berühmten Feste alles eher als ein Gesellschaftsmensch. Er steht der Kunst nahe, aber nicht den Menschen.

Nemes ist kein Intellektueller und lebt ganz jenseits heutiger Probleme. Als 1918 in München Revolution war, deutete ihn das sehr, denn da fühlte er sein Reich gefährdet. In einer kommunistischen Welt hat ein Nemes keinen Platz. Schon ohne Kommunismus steht er recht fremd und allein in dieser Zeit. Von den Maritäten, die er sein eigen nennt, ist er selbst die authentischste piéce unique — dies Wort liebt er sehr und gebraucht es zärtlich — seiner Gattin.

Nemes dreht Geheimnis über sein Alter. Das ist kostete Schwäche. In Wirklichkeit ist er in den letzten 15 Jahren um keinen Deut älter geworden. Es wird kommen, wie er es einst einem sehr jungen Mädchen, dessen Vater er bequeme sein könnte, prophezeit hat: „Sie werden eine Greisin sein, die nicht mehr gehen kann, weil ihr die Kniee zittern, und ich werde immer noch sein: Nemes!“

Erich Kleiber dirigiert den „Rosenkavalier“ in der Mannheimer Festwoche

Dr. Richard Strauß hat aus Gesundheitsrücksichten seine Gaktdirektion der „Rosenkavalier“-Vorstellung in der Festwoche des Nationaltheater-Jubiläums abzugeben müssen. Dadurch war es möglich, Generalmusikdirektor Erich Kleiber-Berlin als Dirigenten zu gewinnen, der ursprünglich für die Festwoche vorgesehen war, aber durch seine Berliner Tätigkeit der Einladung für die ersten Abende keine Folge leisten konnte. Für die „Rosenkavalier“-Vorstellung am 20. ds. Mts. hat Kleiber seine Zusage nunmehr gegeben.

© Ein Prinz als Filmhauspieler. Für den nächsten Grete Garbo-Film der Metro wurde der japanische Prinz Jucco Trubekoi als Hauptdarsteller verpflichtet. Er wurde von Regisseur John Robertson entdeckt.

Den eigenen Mann erschlagen

Weitere Zeugeneinvernahme

Am Mittwoch früh wurde die Verhandlung kurz nach 10 Uhr mit der Zeugeneinvernahme wieder aufgenommen. Ein Wirt sagt aus, daß Bär sich in seiner Wirtschaft anständig benommen habe. Ein anderer Wirt schildert, daß Bär in seiner Wirtschaft einige Male betrunken gewesen sei. Es sei allgemein bekannt gewesen, daß Bär trinke. Auch am Tage der Tat ging Bär abends gegen 8 Uhr betrunken aus dem Lokal weg. Eine Verkäuferin, die in der Nähe von Bär wohnte, hat Herrn Bär oft betrunken gesehen. Nach der Tat traf diese zugleich mit Frau Bär im Hof von Oberst zusammen. Frau Bär war aufgeregt und erzählte: „Ach Gott, er ist heimgekommen und hat wieder Streit angefangen. Sie haben ihn in Heidelberg wieder aufgebracht. Er ist mir nach ins Zimmer, er hatte ein Messer, ich wollte ihm das Messer wegnehmen.“ Hier kam die Tochter der Frau Bär dazu, so daß Frau Bär nicht weiter erzählte.

Ein 63jähriger Weinbergarbeiter bezeichnet Bär als gerechtfertigt vorgefunden, der in seinen Angaben kurz und bestimmt war. Ein dritter Wirt, bei dem der getötete Bär hie und da verkehrte, erzählt, daß Bär am Tage der Tat vor-mittags um 12 Uhr bei ihm gewesen sei und 2-3 Viertel Wein getrunken habe. Ein Weinbergarbeiter, von dem Bär nach 5 Uhr wegging, konnte nicht feststellen, daß Bär betrunken war. Bei einem anderen Wirt war er abends nach 7 Uhr und trank 2 Glas Bier und höchstens 2 Viertel Wein. Als er wegging war er angeheitert. Von der Ausrufung, daß nachts ein Drama passieren würde, weiß der Wirt nichts. Ein 63jähriger Stuhlfabrikant, der Bär schon lange kennt, traf ihn öfters betrunken. Der Zeuge sah am Abend der Tat mit Bär in einer Wirtschaft zusammen, er war anscheinend etwas angeheitert. Er verabschiedete sich, indem er dem Zeugen die Hand gab, was er sonst noch nie getan hatte.

In einem anderen Zeugen sagte Bär — der Zeuge kennt Bär schon 35 Jahre — im Sommer 1928, als dieser ihn einmal in Reutershausen betrunken traf: Ueber kurz oder Lang werde ich alle zwei toschiefen! Der Zeuge sah Bär öfters betrunken.

Die Tochter Anna Weigel sagt aus:

„Als mein Vater 1907 starb, war ich noch nicht 11 Jahre alt. Meine Eltern kamen gut miteinander aus. Mit der Nachbarschaft hatten wir nichts. Im Dezember 1920 heiratete meine Mutter zum zweitenmale. Mein Stiefvater war am Anfang gut, er versprach, mich wie eine echte Tochter halten zu wollen. In der Haushaltung wurden wir sehr knapp gehalten, so daß wir aus unseren Grundstücken zusehen mußten. Mutter sorgte für Vater gut; wenn die Mutter nicht da war, sochte ich. Wie oben zusammen, entweder im Zimmer oder in der Küche. Die Jungin freist dann kurz den Verkauf des väterlichen Hauses. Von dem Erlös von 18 000 Mark für das Haus wurden 15 000 Mark auf den Namen der Tochter auf die Vereinsbank gelegt, 3000 Mk. wurden in der Haushaltung verbraucht. Wenn ihm die Mutter Vorhaltungen wegen seines Trunks machte, wurde er grob. Er bedrohte uns oft mit Pistole und Revolver. Als ich einmal von Stuttgart nach Hause kam, sagte mir eine Nachbarin: „Gehe nicht nach Hause, er schießt dich tot.“ Mutter war bei Verwandten, sie war im Gesicht geschlagen und konnte vor Aufregung nicht sprechen. Die Mutter war nach Mißhandlung durchs Fenster gestürzt. Auf der Straße hatte sich auf das Schreien eine große Menschenmenge angesammelt. Die Mutter blieb vier Wochen von zu Hause weg, die Tochter machte die Haushaltung. Der Vater versprach, er wolle in Zukunft anständig sein. Wir sahen nach unten, weil der Stiefvater die Mutter auch oft nachts mißhandelte. Einmal wollte er mich und die Mutter

zur Treppe herunterwerfen, später erschoss er eine Kage und mißhandelte auch den Hund.

Die Stunden der Tat

Am Abend des 18. März 1929 war ich bei der Familie Oberst, ich war sehr krank und ging um 1/2 10 Uhr nach Hause. Ich hörte im Hause den Vater schreien und toben. Er rief: „In Heidelberg haben sie mir gesagt, sie hätten die Menschen schon lange hinausgeworfen.“ Ich ging unten durch den Gang in das Haus, die Mutter kam mit der Kaffeekanne die Treppe herunter. Ich sagte zu ihr, gehe ins Zimmer, ich gehe weg und sage es Oberst. Schließe zu, wenn er an die Türe kommt gehst du durch das Fenster. Als ich bei Oberst war, kam kurz darauf Frau Oberst und sagte: „Anna, erschrecke nicht, er ist die Treppe heruntergestürzt.“ Dann erzählte sie mir, Mutter habe gesagt, er habe an die Türe getreten, die Türe sei aufgegangen, er sei mit einem Beil vor ihr gestanden, sie habe ihm das Beil entzissen und ihm eine gegeben. Als die Mutter dann einige Zeit später kam fragte ich sie, warum sie nicht durch das Fenster gestürzt sei. Sie sagte mir, in ihrer Aufregung habe sie nicht mehr gewußt, was sie getan habe. Sie meinte, gerade so gut hätte auch sie tot sein können.“

Der Untersuchungsrichter sagt aus, daß Frau Bär sehr gefasert gewesen sein müsse und immer an ihre Verleumdung gedacht habe. Er bestätigt im allgemeinen die Aussagen von Anna Weigel, nur habe diese geäußert, ihre Mutter habe gesagt, sie brauche nicht zu sagen, daß sie in der Wohnung war.

Zeugen nach der Tat

Eine Jungin, die zur Stunde der Tat sich mit Frau Oberst vor dem Haus von Bär aufhielt, erzählt, was sich am Abend des 18. März 1929 abspielte. Sie standen dem Haus gegenüber und hörten auf einmal wuchtige Schläge. Pöblich rief Frau Bär aus: „Hilf, komme einmal rüber.“ Frau Oberst ging rüber und kam kurz darauf zurück, sie hat dann die Frau, auf das Tor aufpassen, damit niemand hinein und herangehe aus dem Haus von Bär. Die Frau hörte dann wieder wuchtige Schläge, gleich darauf erschien Frau Bär am Fenster und bat ihr aus dem Fenster zu helfen, was die Frau tat. Ein Laden war zu, ein Laden war auf. Frau Bär habe einen ruhigen Eindruck gemacht. Das alles spielte sich um 8 Uhr ab. Die Jungin Oberst erzählt das gleiche wie die vorhergehende Jungin. Sie ging fort und holte Gewandte zur Hilfe. Frau Bär sei ruhig gewesen und habe ihr erzählt, daß Herr Bär nach dem Hof gegangen sei, um ein Beil zu holen. Frau Bär habe ihm das Beil aus der Hand gerissen und zugeschlagen. Sie habe in Notwehr gehandelt. Auf Vorhaltungen der Tochter habe Frau Bär gesagt: „Sei froh, daß du noch eine Mutter hast, ich könnte auch nicht mehr da sein.“ Frau Bär habe vor 2 Jahren auch einmal einen Selbstmordversuch unternommen wollen, Frau Oberst habe ihr aber gut zugeredet. Die Frau sah Bär oft toben. Sie schildert ausführlich die Familienverhältnisse von Bär.

Ein Zeuge, ein Sanitäter, der sofort nach der Tat ins Haus ging und Bär verband, geht ebenfalls auf die Familienverhältnisse von Bär ein. Man habe in der Wohnung sehr oft Streit gehört. Das gleiche bestätigt ein anderer Zeuge. Ein Räummeister stellte nach Untersuchung fest, daß die Beschädigung der Tür lose war. Im gleichen Sinne sagt auch ein Wendarmiehauptwachmeister aus.

Eine Untersuchungsangeflagene sagt aus

Eine schwer verdächtige Jungin, die 3 St. eine Strafe in Bruchsal abbüßt, erzählt über die Entlassung der Frau Bär in Untersuchungshaft. Der Eindruck dieser Jungin ist wenig günstig. In der Zelle hat Frau Bär den Vorgang der Tat erzählt.

Auf vor 12 Uhr wurde die Verhandlung auf 8 1/2 Uhr am Donnerstag früh vertagt.

Beginn des Mord- und Meineid-Prozesses gegen Dr. Richter

Heute vormittag begann vor dem Bonner Schwurgericht die Verhandlung gegen den Arzt Dr. Richter aus Bingen, der im Verdacht steht, die 28 Jahre alte Frau Mertens mit Gift getötet zu haben. Gestern nachmittag wurden im Schwurgerichtssaal die Pläne für die Sachverständigen und die ungefähr 50 Pressevertreter verteilt. Um der Presse eine schnelle Berichterstattung zu ermöglichen, hat man neben dem Sitzungssaal drei neue Fernsprecheinrichtungen eingerichtet.

Schon in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages stand vor dem Gerichtsgebäude in der Wilhelmstraße eine große Zahl Neugieriger, die in den Sitzungssaal gelangen wollten. Der Zutritt ist jedoch nur gegen Ausweis gestattet. Kurz nach 9 Uhr eröffnete Landgerichtsdirektor Paul Dittmann die Sitzung. Dr. Richter, von einem Justizwachmeister vorgeführt, sah sehr bleich aus. Er nahm an einem Tisch vor dem Anklagevertreter Platz, neben ihm die Verteidiger, Rechtsanwalt Dilges, Bonn und Dietrich U., Köln. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten wurde die Anklageschrift verlesen. Sie lautet: „Dr. Richter wird angeklagt, zu Bonn in zwei selbständigen Handlungen 1. am 12. November 1928 vor dem beauftragten Richter des Landgerichts Bonn wissenschaftlich falsches Zeugnis mit seinem Eide bekräftigt zu haben; 2. in der Nacht zum 2. Dezember 1928 vorfalsch die Ehefrau Grete Mertens getötet und die Tötung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben.“

Sportliche Rundschau

Rudersport

Jubiläum der Hanauer Verbands-Rudervereine

In diesem Jahre können die Hanauer Ruder-Gesellschaft 79 auf ein 50jähriges und der Hanauer R.-K. Halla auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Die Jubiläumsgesellschaften, die unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Blum stehen, fanden ihre Einleitung am Sonntag vormittag durch eine Gedenkstunde für die seit Bestehen verstorbenen Mitglieder, sowie die im Weltkrieg gefallenen Ruderer. In schlichten würdevollen Worten gedachte der Vorsitzende der Hanauer Ruder-Gesellschaft der Verstorbenen.

Ein gemeinsames Mittagessen leitete zu den Nachmittagsveranstaltungen über, die nach einer Kaffeezeit förmlicher Boote in der Taube zweier neuer Regattas, die die Namen „Hundenburg“ und „Prof. Dr. Krensch“, dem langjährigen verdienstvollen, leider bereits verstorbenen Vorsitzenden, gewidmet sind. Die sportlichen Feierlichkeiten finden ihren Höhepunkt in der am kommenden Sonntag stattfindenden Jubiläums-Regatta, während die gesellschaftlichen Veranstaltungen mit Ueberlegung auf die Sommerregatta im Spätsommer und zwar am 11. 8. 1. und 7. 9. vor sich gehen werden.

Aus den Rundfunk-Programmen

Donnerstag, den 13. Juni

Deutsche Sender

Berlin (Welle 475,4) Königsplatz-Hausen (Welle 1698) 20 Uhr: Aus der Philharmonie: Krieger-Marsch, Giacomo Puccini: Soli Singl. anschließend Tanzmusik.
 Berlin (Welle 321,2) 20 Uhr: Übertragung von Berlin. 22.00 Uhr: Tanzmusik.
 Frankfurt (Welle 421,3) 22.00 Uhr: Schallplattenkonzert. 10.35 Uhr: Von Stuttgart; Konzert. 20 Uhr: Von Kassel; Konzert des Juliuschen Madrigalchor. 21 Uhr: Klavierkonzert.
 Hamburg (Welle 301,6) 20 Uhr: Übertragung von Berlin. 21.00 Uhr: Der britische Robert Walter. 20.15 Uhr: Tanzmusik.
 Rastatt (Welle 290,4) 20.00 Uhr: Wieder von Walter Strauss: Ich und Konrad Ramrat. 20.35 Uhr: Konzert.
 Langenberg (Welle 402,2) 19.35 Uhr: Mittagskonzert. 17.45 Uhr: Singspielkonzert. 20 Uhr: Abendkonzert. 21 Uhr: Stagenhaus, Orchester, anschließend Nachtmahl und Tanz.
 Weizsäcker (Welle 311,9) 20 Uhr: Übertragung von Berlin.
 München (Welle 696,7) Kaiserlautern (Welle 372,7) 12.35 Uhr: Schallplattenkonzert. 16 Uhr: Unterhaltungskonzert. 19.30 Uhr: Kleine Wiener Stunde. 21 Uhr: Sinfoniekonzert des Rundfunkorchesters.
 Stuttgart (Welle 374,1) 19 Uhr: Schallplattenkonzert. 16.10 Uhr: Konzert. 20 Uhr: Von Berlin: Wiederabend, anschließend Im Krug zum grünen Kranz. Eine letzte Schallplattenkonzert über Ruckeln und Wirbeln von Carl Strauß.

Ausländische Sender

Bern (Welle 406) 20.00 Uhr: Schweizer Abend. 22.15 Uhr: Konzert. Budapest (Welle 545,5) 19.30 Uhr: Übertragung aus dem 1. u. 2. Opernhaus. 21.30 Uhr: Schallplattenkonzert.
 Danzig (Welle 482,2) 19 Uhr: Tanzmusik. 20.30 Uhr: Die Insel, Prinzessin, Capriccio in drei Akten. 21.30 Uhr: Tanzmusik.
 Dänemark (Welle 1692,8) 19.45 Uhr: Abendkonzert. 21.30 Uhr: Tanzmusik.
 Mailand (Welle 544,2) 20.35 Uhr: Abendkonzert, abschl. Tanzmusik.
 Paris (Welle 1744) 20 Uhr: Abendkonzert.
 Prag (Welle 348,2) 20 Uhr: Zurich's letzte Stunde. 22.25 Uhr: Schallplattenkonzert.
 Rom (Welle 443,9) 21 Uhr: Sinfoniekonzert.
 Wien (Welle 519,9) 20.00 Uhr: Wiener Abend. 21.15 Uhr: Verd. Opern. Später, anschließend letzte Wienermusik.
 Zürich (Welle 486,4) 20 Uhr: Tanzmusik. 20.30 Uhr: Dr. Brown zu beurteilen?, anschließend Sinfoniekonzert.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott

Marktplatz 6 2, 6 — Tel. 26547

Es Ihnen auch nicht aufgefallen, daß Ihre Lautsprecher nicht mehr so klar und laut arbeiten wie früher? Das liegt lediglich am Ragnersystem. Durch Aufmagnetisieren arbeiten Ihre Lautsprecher wie neu und das nur für 1.50 Mk. Also ärgern Sie sich nicht länger und bringen Sie Ihren Lautsprecher zu uns.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen bodischer Wetterstellen (7.30 Uhr morgens).

Beob.-höhe in m	Luftdruck in mm	Temperatur in C	Luftfeuchtigkeit in %	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Wasser	Witterung
Wertheim	101	—	—	—	—	—	—	—
Königsstuhl	563	76,5	14	15	12	O	leicht	decker
Karlsruhe	120	76,2	17	24	14	ONO	leicht	wolfig
Bad-Weil	213	76,8	16	30	12	SW	—	wolfig
Bühlmann	761	76,7	14	21	10	O	leicht	wolfig
Heiden-Loth	1276	64,5	10	13	10	SO	leicht	bedeckt
Badenweiler	—	76,4	19	24	16	NW	—	wolfig
St. Blasien	780	—	15	21	11	W	—	wolfig

Von Spanien hat ein Teilstück mit nordöstlichem Kurs bereits Frankreich erreicht, während das gestern zentral über Mitteluropa gelegene Hochdruckgebiet nach Osten weiter gezogen ist. Die Druckverteilung hat sich damit wiederum zu einer ausgeprägten Gewitterlage entwickelt.

Wetternachrichten für Donnerstag, den 13. Juni 1929: Verbreitete Gewitter.

Kommunale Chronik

Das Kergernis erregende Kriegerdenkmal auf dem Karlsruher Friedhof

Auf dem Karlsruher Friedhof wird ein Kriegerdenkmal, ein Werk des Karlsruher Bildhauers Hermann Hinz, errichtet in Gestalt einer nackten Jünglingsfigur, die kraftvoll mit aufgehobenen Armen vorwärts schreitet. Der Künstler will damit anzeigen, daß aus den Opfern des Krieges neues Leben erblüht, eine junge, kräftige Generation, die lebenskräftig vorwärts schreitet. Diese Figur hat nun Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Karlsruher Stadtrats gegeben. Schon bei der ersten Vorlage des Modells wurden von einem Teil der Stadtratmitglieder Bedenken erhoben gegen die völlige Nacktheit der Jünglingsgestalt. Man einigte sich dann aber auf eine Kompromißlösung unter Verwendung eines sogenannten Leandenschurzes für die Figur. Als nun aber das Modell in natürlicher Größe fertig war, wünschte die Mehrheit des Stadtrats wieder die vom Künstler ursprünglich vorgeschlagene völlige natürliche Nacktheit. Damit war aber die Opposition nicht einverstanden, sie forderte vielmehr eine endgültige Entscheidung durch den Bürgerausschuß, womit sich der Stadtrat schließlich einverstanden erklärte. In kurzer Zeit wird sich also der Bürgerausschuß mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben.

Weil a. Rh. Rhein Stadtgemeinde

Weil a. Rh. ist nunmehr kraft des am Montagabend gefassten Bürgerausschusseschlusses zur Stadtgemeinde ernannt worden. Allerdings erfolgte der Bürgerausschusseschlus nicht einheitlich. 42 Stimmen waren für die Erhebung zur Stadtgemeinde, namentlich die Vertreter der Sozialdemokraten und das Zentrum, 18 Bürgerausschusmitglieder stimmten dagegen, und zwar die Vertreter der Deutschen Nationalen und des Landvolkes. Sie sind zwar nicht prinzipiell gegen die Erhebung zur Stadtgemeinde, halten sie aber im jetzigen Augenblick noch für verfrüht angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Auch beschränkt man ein automatisches Anwachsen der Ausgaben und damit der Steuerlasten. Trotz des Regens hatte sich auf dem Rathausplatz eine große Menschenmenge versammelt, um die Entscheidung des Bürgerausschusses entgegenzunehmen, die nach Schluß der Sitzung von Bürgermeister Kraus in einer kurzen Ansprache bekanntgegeben wurde. Ein lautes Hoch wurde auf die Stadtgemeinde ausgebracht.

Nachbargebiete

Die Feuerwehr im Straßengraben

* Bensheim a. B. Bei der Rückfahrt von einer Tagung in Groß-Rohrheim geriet das Fahrzeug der Stadt Bensheim mit Feuerwehrenten besetzt, in der Dunkelheit in einen Straßengraben. Drei der Insassen mußten leicht verletzt das Krankenhaus aufsuchen. Wie man hört, soll der Führer des Kraftwagens seinen „Brand“ durch eine übergroße Anzahl von „Seiden“ gelöscht haben und in Konsequenz die Herrschaft über seinen Wagen verloren haben.

Gerichtszeitung

Im Jakubowski-Prozess Todesstrafe beantragt gegen August Rogens wegen gemeinschaftlichen Mordes

Nach mehrstündigen Plädoyers stellte gestern Oberstaatsanwalt Weber im Jakubowski-Rogens-Prozess folgende Straf-anträge:

Gegen August Rogens wegen gemeinschaftlichen Mordes die Todesstrafe, wegen Meineides zum Nachteil Jakubowiskis zwei Jahre Zuchthaus, außerdem dauernde Ab-erkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Gegen Fritz Rogens wegen gemeinschaftlichen Mordes und Mittäterschaft, aber unter Berücksichtigung des Jugendgerichtsgesetzes zwei Jahre Gefängnis, wegen Meineides zum Nachteil Jakubowiskis ein Jahr Gefängnis, zusammen-gesetzt in eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren.

Gegen Frau Käthe Rogens wegen Beihilfe zum Mord des fünf Jahre Zuchthaus, wegen schweren Meineides in der leichteren Form des § 157, aber mit Rücksicht auf die Niedertracht, drei Jahre Zuchthaus, zusammengezogen in eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren, sowie Ehrver-lust auf zehn Jahre.

Gegen Viktor wegen schweren Meineides zu der Mindeststrafe von drei Jahren Zuchthaus, ferner fünf Jahre Ehrverlust und dauernde Entziehung der Zeugnis-fähigkeit, sowie Erlaß eines Haftbefehls wegen Fluchtver-dachts.

Unter lautloser Stille im ganzen Saal verhandelte der Oberstaatsanwalt die Strafentwürfe. Die Angeklagten nahmen die Anträge ohne größere Rührung auf, dagegen war lebhafter Bewegung im Publikuum zu verzeichnen, namentlich bei Verhandlung des Antrages gegen Frau Käthe Rogens.

Plus der Welt der Technik

Trockeneis

Trockeneis ist nichts anderes als feste Kohlenäure (CO₂), die chemisch-rein eigentlich als Kohlendioxid oder Kohlenäureanhydrid bezeichnet werden müßte, ein Gas-Phänomen von ganz eigenartiger, wunderbar anmutender Natur. Die Kohlenäure war schon i. H. das erste Produkt der Gas-Verflüssigungs-Technik, der erste gasförmige Körper, der sich bei 0 Grad durch einen Druck von unter 5 Atm. durch Kompression verdichten (verflüssigen) ließ. Da aber die so gewonnene flüssige Kohlenäure eine ganz rapide Verdunstungskälte (von -80 Gr.) entwickelt und durch die Prozedur in den Kompressoren gleichzeitig die sogenannten Expansionskraft, das Ausdehnungsbestreben des Gases, mit Behemung gesteigert wird, so konnte auch die flüssige Kohlenäure nur in den bekannten Stahlzylindern in den Handel kommen.

Laboratoriumsmäßig haben wir für Lehr- und medizinische Zwecke schon vor einigen Jahrzehnten selbst die feste, schneeförmige Kohlenäure in der Weise hergestellt, daß man das flüssige Gas aus dem Ventil der geeigneten Stahlflasche in einen vorgebundnen Leder- oder Zuchbeutel strömen ließ, wobei sich infolge des verminderten Druckes, unter stark zischendem, lebhaftem Sieden, das Kohlendioxid bei seiner Verdampfung in kurzer Zeit zu Kohlenäure verwandelt, der den ganzen Beutel füllte. Vor 20 Jahren noch war es eines unserer beliebtesten und interessantesten Vorlesungsversuche, die in pneumatische Glaswannen ausgeführt wurden, an den natürlichen Schnee erinnernde Masse durch Zusammenpressen und Einhängern in harte Holzformen zu den verschiedenartigsten Geformen, als Zylinder, Platten, Kugeln usw. zu gestalten, wodurch wir auf primitive Weise das gleiche Produkt erhielten, das heute unter der Bezeichnung „Trockeneis“ fabrikmäßig in großen Massen hergestellt wird.

Die feste Kohlenäure verflüchtigt sich, ob schnee- oder eisförmig, beim Liegen nur ganz allmählich, weshalb nun systematisch die sich entwickelnde außerordentlich hohe Verdunstungskälte für Kühl- und Konservierungszwecke nach technisch vollkommenen, rationellen Methoden im weitgehenden Umfange zur Ausnützung gelangen soll.

In dieser Beziehung sind die ersten Versuche schon einige Jahre früher seitens der „Pressed-Air Corporation“ in Montreal aufgenommen worden, die nach eigenem Verfahren, feste Kohlenäure (Kohlendioxid) unter hohem Druck in Blockform brachte und diese Trockeneisblöcke zur Kühlung und Kälteerzeugung verwendete, wobei sich dem Naturereignis gegenüber ein um das 10- bis 15-fache überlegener Kälteeffekt feststellen ließ. So blieb z. B. die Temperatur in einem mit Trockeneisblöcken ausgestatteten Versuchskühlwagen sechs Tage lang unter 0 Grad, trotzdem noch ein Fünftel des gesamten verwendeten Eisquantums erhalten war. Wie weit inzwischen die Trockeneisproduktion in Kanada und in den Vereinigten Staaten von Amerika sich ausdehnt, geht daraus hervor, daß bereits für Kühltransporte allein gegen 20 Millionen Tonnen Eis im Werte von circa 80 Millionen Dollar verbraucht werden, was offenbar nur zugunsten der neuen Kälteerzeugung spricht. Dazu kommt weiter die Erwägung, daß sich bei der Trockeneiskühlung, die absolut kein Kohlenäuregas — wie bei Naturereis — beanprucht, die Transportdauer noch ganz bedeutend verkürzt und die langsame Verdunstung, d. h. das allmähliche Uebergehen der festen Kohlenäure in den ursprünglichen gasförmigen Zustand, außerdem noch eine geradezu antisepische (keimwidrige) Sphäre schafft, die den ganzen Wagon erfüllt, die Entwicklung von schädlichen Keimen und Bakterien unterbindet und so das Verderben der Ladung auch bei größter Hitze verhindert. Dies hat sich am deutlichsten bei Fischtransporten bewiesen, wo sich die mit Trockeneis behaltene Ladung in den Kühlwagen bis zum Bestimmungsort in tadellos frischem Zustande erhielt.

Auf Grund dieser praktisch befriedigenden Erfahrungen hat man schließlich der Verwertung von Trockeneis für industrielle und gewerbliche Zwecke auch in Deutschland das gebührende Augenmerk zugewandt. Auf der großen Technischen Frühjahrsmesse in Leipzig wurde eine kombinierte Apparatur gezeigt, die im unmittelbaren Zusammenhange mit der Kohlenäuregewinnung bzw. Verflüssigung (im kontinuierlich-maschinellen Dauerbetrieb) die Trockeneisfabrikation durchführt läßt. Die gegenwärtig gewonnenen Normal-Eis-

blöcke haben in ihrer zylindrischen Form einen Durchmesser von 18 cm bei 1 m Länge und können sowohl zerlegt als in ganz beliebige Stücke zerlegt werden. In ihrem blendend weißen Aussehen verleiern sie den dicht gepreßten Kohlendioxidblöcken bei gleichmäßiger Struktur und 14 spezifischem Gewicht. Für die Kühlung und Konservierung von Nahrungsmitteln ist es besonders wichtig, daß die Verdunstung in Form eines absolut trockenen, ungiftigen, wie auch unbrennbaren kalten CO₂-Gases vor sich geht, also ohne jede Feuchtigkeitentwicklung, geschweige denn irgendeinen Wasserrückstand.

Naturngemäß sind die Verdunstungsverluste umso geringer, je größer die Normalblöcke gehalten werden, weshalb am besten die Verfeinerung möglichst erst unmittelbar vor Gebrauch geschehen soll. Mengen bis zu 20 kg. sind bequem in gewöhnlichen Wellpappkartons (mit Hobelspanen isoliert) zum Versand zu bringen, während für ein größeres Quantum Spezialkisten aus Balsaholz oder Korkeisenplatten dienen. U. a. kann beispielsweise ein Trockeneis-Haushaltungszubehörkasten auf 8-10 Tage regulierbar gefüllt werden, wofür 10 kg. Normalblöcke vollständig ausreichen. In den Sommermonaten bildet die Eiskreme-Industrie ein großes Absatzfeld für Trockeneis unter Verwendung besonderer Konservatoren. Für Kinos, Restaurants, Cafés, Konditorien usw. ist die Möglichkeit gegeben, ca. 80 Liter Eiskreme bei 15 kg. Trockeneisverbrauch 7 Tage lang gleichmäßig auf einer Temperatur von etwa -15 Grad zu halten. Die umfangreichsten Anwendungsgebiete für das neue Trockeneis eröffnen sich aber zweifellos für unsere Fischindustrie und Seefischtransporte, die Großschlachtereien und Würstfabriken und die gesamte Getränkeindustrie, namentlich die Brauereien und Brennereien, die (nach dem Schälischen Spezialverfahren) sich der eigenen Anlagen zur Gewinnung und Verwertung von Gärungsalkoholen in Zukunft bedienen, wie alle Brunnenverwertungen das aus den natürlichen Kohlenäurehaltigen Quellen gewonnene Gas auf ähnliche Weise in Trockeneis überführen können.

Ing. Kirsch.

Wasser statt Benzin als Kraftstoff



Wasser statt Benzin als Kraftstoff ist die neueste Erfindung auf dem Gebiet des Kraftfahrzeuges. Der Ingenieur Paul Dornberger aus Göttingen konstruierte einen Motor, der mit Amalgam arbeitet. Amalgam ist eine Mischung von Wasserstoff und Zinn, die zur motorischen Verwendung durch Trüdelektrolyse aus Wasser gewonnen wird. Nicht nur als Ersatz für Benzin kann Amalgam verwendet werden, sondern auch als Sprengstoff.

lung des Verfahrens liegt auch darin, daß es in bestehenden Motoren ohne Betriebsstörung eingerichtet werden kann und Neuanlagen unter großer Ersparnis an Raum und Investitionskapital herzustellen gestattet.

Rundfunk-Berater

Geräusche im Empfänger. Der Rundfunkempfang ist leider nur allzu oft von Geräuschen bealct, die aus verschiedenen Ursachen in den Empfänger gelangen. Ob sie ihren Weg über die Antenne oder die Erde nehmen, ob sie im Gerät und seinem Zubehör entstehen, läßt sich leicht feststellen, wenn man Antenne und Erde vom Apparat abnimmt. Wenn die Störungen bestehen, so muß man im Empfänger weitersehen. Sehr häufig sind die Batterien die Ursache. Ein entladener Sekundärbatterien verursacht oft Krachen und Krachen, außerdem schwankt sein Strom ziemlich schnell hin und her, die Empfangslautstärke in gleichem Maßmaß beeinflusst. Auch die entladene Akkubatterie verursacht Geräusche, sei es eine Trockenzelle oder ein Sammler. Beim gut geladenen Sammler kann Krachen entstehen, wenn die Kontakte nicht sauber sind. Unter dem Einfluß der Sauerstoffdämpfe oxydieren die Anschlußstellen leicht. Dem kann man entgegenwirken, wenn man die Stellen einfettet. Auf unvollkommene Kontakte ist häufig zu achten. Man ziehe darum von Zeit zu Zeit die Verbindungsstücken nach. In den Eigenbräuten entstehen Geräusche, wenn einzelne feine Drähte brechen und die Enden sich unvollkommen berühren. Die schadhaften Stellen ist zu ermitteln, wenn man die Schnur auf ihrer ganzen Länge nach und nach schneidet. Dann verändern sich die Geräusche bedeutend, sobald man jene berührt. Wenn sie liegt in der Nähe des Steckers oder des Adelschloßes, wo die Beanspruchung auf Biegung am stärksten ist.

Umwälzung in der Wasserversorgung

Die Beschaffung guten Wassers für industrielle und gewerbliche Zwecke ist ein Problem von ungleichbedeutender Wichtigkeit. Nur wenige Städte können in jeglicher Hinsicht einwandfreies Quell- oder Grundwasser beziehen. Wo Oberflächenwasser, wie z. B. in großen Teilen Deutschlands und dem größten Teil der Vereinigten Staaten von Amerika, verwendet werden muß, wird es meist durch Chlorierung keimarm gemacht, worunter Geschmack und Geruch schwer leiden, die Ausbreitung des überschüssigen Chlor bisher nur mit großen Kosten und bei Anwendung von Chemikalien möglich war, die sich beim Trinken unangenehm bemerkbar machen. Man verzichtet daher meist auf diese Nachbehandlung. Wie die Typhusepidemie in Hannover und anderen Städten erst vor zwei Jahren neuerlich bewiesen hat, konnte auch durch die bisher angewandten Chlorierungsmethoden die Verbreitung gewisser Seuchen nicht mit voller Sicherheit verhindert werden. Darin ist nun durch das neue Adler'sche Verfahren der in einem Zuge vor sich gehenden Ueberchlorierung und absoluten Dechlorierung, das bei dem letzten zum Bau vergeblichen Elbewasserwerk in Lüßig erstmalig im großen zur Anwendung gelangt, Wandel geschaffen. Monate lang, unter staatlicher Leitung vorgenommene praktische Versuche haben ergeben, daß auch künstlich stark verunreinigtes Elbewasser nach Behandlung mit dem Adlerverfahren hinsichtlich Keimgehalt, Geschmack, Geruch, Farbe und chemischer Zusammensetzung sich von bestem Quellwasser nicht unterscheidet. Dem Wasser wird eine bestimmte Menge Chlor zugesetzt, das alle Keime, organische Substanzen und andere, besonders der industriellen Verwendung abträgliche Beimengungen (wie Phenole, Eisen, Mangan usw.) vernichtet bzw. unschädlich gemacht werden. Durch Ueberleitung des Wassers über aktive Kohle wird die letzte Spur von Chlor restlos entfernt. Die umwälzende Bedeu-

Gewinnung elektrischen Stromes in Deutschland

Die amtliche Statistik über die Stromgewinnung in öffentlichen und privaten Elektrizitätswerken, die leider erst bis Januar bezw. Februar vorliegt, zeigt den ganz charakteristischen, von der Jahreszeit abhängigen Verlauf des Stromverbrauches.

Im Winter steigt namentlich bei den Eigenwerken der Industrie der Stromverbrauch sehr bedeutend an, um im Frühjahr bis zur



Mitte des Jahres dann wieder zurückzugehen. Bei den öffentlichen Werken kommt diese jahreszeitliche Schwankung zwar auch, aber weniger ausgeprägt, zur Geltung.

Außer dieser charakteristischen jahreszeitlichen Bewegung zeigt aber die Stromerzeugung sowohl in den Eigenwerken der Industrie wie in den öffentlichen Werken eine sehr beachtliche stetige Zunahme. Um die Jahreswende 1928/29 lag die Stromgewinnung in den öffentlichen Werken um rund 40 p. H. in den Eigenwerken der Industrie um rund 32 p. H. höher als zwei Jahre vorher.

Verschiedenes

ek. Prüfung von Metallkupf. Die Bestimmung der Schmelzwärme von Nickel, Kupfer, Chrom usw., also solcher Metalle, die zum Schmelzen metallischer Gegenstände als äußere Schicht aufgetragen werden und die Beschädigung durch Korrosion verhindern sollen, ist vielfach schwierig. Ein praktisches und äußerst einfaches Verfahren für die Abschätzung der Vorkasse solcher Schmelzschichten ist jetzt von der metallurgischen Forschungsabteilung des Conservatoire des Arts et Metiers in Paris angegeben worden. Zur Ermittlung der Wirkkraft einer Schmelzschicht ist es am zweckmäßigsten, festzustellen, ob dieselbe keine Unterbrechungen aufweist, da eine poröse Schicht keine wirkliche Schmelzwirkung bedeutet. Die Schmelzschicht muß also auf ihre mögliche Porosität hin untersucht werden. Hierzu empfiehlt sich die Verwendung eines gewöhnlichen Filterpapiers, das mit einer alkalischen Lösung eines Eisenamids getränkt ist. Wird ein Stück derartiger zubereiteter Papiers auf das zu untersuchende Metall gelegt, so treten unauflösbare, je nach dem Metall verschieden gefärbte Stellen auf, die durch die chemische Wirkung zwischen der alkalischen Eisenamidlösung und dem Metall unter der Schmelzschicht hervorgerufen werden. Je weniger derartige Stellen auftreten, je wirksamer ist die Schmelzschicht. Wird Eisen erst verkupfert und dann vernickelt, so ermöglicht dieses Verfahren die gleichzeitige Prüfung der äußeren Nickelschicht und der Kupfer-Zwischenschicht. Ist das Nickel porös, so ruft die chemische Wirkung zwischen dem Kupfer und der genannten Lösung braune Flecken auf dem Filterpapier hervor, während bei porösem Kupfer blaue Flecken auftreten. Das gleiche Verfahren ermöglicht auch die Untersuchung von Teilen, die mittels Radium und Zinn geschützt werden sollen. Die gelblich-weißen Flecke, die durch die chemische Wirkung zwischen dem Radium und dem Eisenamid bedingt sind, falls die Zinnschicht porös ist, können zwar nicht so leicht von den weißen Flecken unterschieden werden, die eine Folge der chemischen Wirkung der äußeren Zinnschicht auf die Eisenamidlösung sind, wohl aber die blauen Flecken, die das Eisen bei einer Porosität des Radiums hervorruft.

* Neue Maffei-Turbinenlokomotive. Die Firma Maffei in München hat eine neue Turbinenlokomotive gebaut, die am letzten Mittwoch eine größere Probefahrt gemacht hat. Die Maschine war vor einem Zug gekuppelt, der aus mehreren 20-Tonnenwagen bestand. Die neue Maschine, die sich sehr gut bewährte, weicht von dem bisherigen Lokomotivtyp vollständig ab. Sie hat viele Vorteile, kann größere Strecken ohne neue Wasserfassung zurücklegen und auch der Kohlenverbrauch ist weit geringer als bei den jetzigen Lokomotiven. Die Turbinenlokomotive entwickelt 2000 bis 2500 PS und hat einen Kesseldruck von 22 Atmosphären. Sie ruht auf einem zweischaligen Drehgestell, hat drei Kuppelachsen und eine hintere Laufachse; der Tender hat vier Achsen. Auf dem Tender ist eine ganz neue Rückfahranlage eingebaut, die den Dampf der Lokomotive auffängt und niederläßt, so daß also die Turbinenlokomotive aus dem Schornstein fast gar keinen Dampf entwickelt. Gegenwärtig beschäftigt sich die Firma Maffei mit dem Bau einer zweiten Hochdruck-Turbinenlokomotive, die 225 Atmosphären Kesseldruck haben wird. Die neue Turbinenlokomotive soll hauptsächlich im Schnellzugverkehr Verwendung finden.

ek. Bohrer Bohrloch. Die schwedische Rogersta Bruks Aktiebolag in Rogersta hat ein Verfahren für die Herstellung von hohlem Bohrloch angegeben und zum Patent angemeldet. In den Bohrlochkörper wird ein Loch gebohrt und in dasselbe eine Röhre aus Eisen oder aus einem anderen geeigneten Metall bzw. einer Metalllegierung eingesetzt. Diese Röhre wird mit Feinsand gefüllt und an beiden Enden verschlossen. Hiernach kann das Auswalzen bis auf das gewünschte Maß erfolgen und man hat dann nur noch das Füllmaterial, gegebenenfalls auch die eingesetzte Röhre zu entfernen.

Verantwortlich: Kurt Schmet

Herausgeber: Drucker und Verleger: Friedrich Dr. Haas
Neue Mannheimer Zeitung, B. m. V. D. Mannheim, L. 4
Direktion: Friedrich Haas
Christophorus Hart Müller - Verantwortl. Redakteur: Edu. Müller, G. H. Lehmann -
Korrespondent: Dr. E. Kasper - Korrespondent und Redakteur: Richard Schabert -
Büro und Druckerei: Otto Müller - Redaktions- u. Druckerei: G. H. Lehmann -
und alle übrigen: Franz Richter - Anzeigen: Jakob Seitz, Hauptstr. 12, Mannheim

Stimmen aus der Tiefe

Roman von Hans Land

(Uebersetzung von Hans Land, Berlin SW. 19)
(Schluß statt Fortsetzung)

Edith ließ alles geschehen und ihre Willenslosigkeit ermunterte Wolkonski zu ständig dreisterem Auftreten. Schließlich sprach er sogar an, im Werk Anordnungen zu erteilen. Sie betrafen natürlich nur Belanglosigkeiten, denn zu ernsthafter Arbeit war er weder willens noch fähig.

Zu seiner Bestreuerung hatte er sich ein Reitpferd angeschafft, mit dem er des öfteren Ritte in die Umgegend unternahm. Kam er hierbei an den Arbeiterhäusern vorbei, so folgten ihm finstere Blicke und halb-laute Schimpfwörter wurden hinter ihm laut.

Seinen Alkoholverbrauch hatte er nur während der ersten vierzehn Tage in Delheim eingeschränkt. Von da ab aber sprach er seinem Lieblingsgetränk, dem Cognac, in täglich steigendem Maße zu.

Etwas vier Wochen nach seiner Ankunft befand er sich wieder einmal auf einem seiner Spazierritte. Es war an einem Sonntag, die Arbeit ruhte im Wert, auf der Ortsstraße fanden die Leute und unterhielten sich, nicht zuletzt über ihn.

Man nannte ihn nur „den Polen“. Die Arbeiter fühlten nur zu gut, daß er Kraft seiner Fähigkeiten und Kenntnisse nicht das geringste Recht besaß, ihnen etwas zu sagen, und beobachteten sein Treiben mit wachsender Empörung.

Jetzt sah man ihn, von den Feldern kommend, in die Straße einbiegen und durch den Ort reiten. Von denen, die da standen, rührte sich keiner, um ihm Platz zu machen.

Wolkonski parierte ärgerlich sein Pferd und rief in beschämendem Ton, man möge sogleich den Weg frei machen. Niemand schien auf ihn zu hören. Da rief ihm die Hornrötte ins Gesicht und wütend brüllte er: „Platz da, fährt euch weg!“

Erstlich war er wieder einmal nicht völlig nüchtern, denn sonst hätte er die Lage wohl etwas richtiger eingeschätzt. So aber schaute er sich nicht, die Dinge auf die Spitze zu treiben. Er hob die Reitpeitsche, als sei er wirklich gewillt, auf die Nachstehenden einzuschlagen.

Im Nu waren Kopf und Reiter von einer dichten Menschenmenge umringt; Häute redeten sich und unverhüllte Drohungen wurden laut.

Wolkonski ließ sich jedoch nicht einschüchtern. Außer sich vor Zorn, gab er dem Pferd die Sporen.

Ein Aufschrei ertönte als sich das Tier aufbäumte, einige sprangen erschreckt zur Seite, aber fast im gleichen Augenblick hatten eifrigste Arbeiterhände die Zügel ergriffen und das Pferd zum Stehen gebracht.

Totenblau, verzerrten Gesicht, sah Wolkonski im Sattel. Jetzt erst wurde ihm die Gefahr klar, in die er sich begeben hatte.

Zwei Männer, die durch Hufschläge verletzt worden waren, eilten mit Spitzhaken, die sie am Wegrand aufgefesselt hatten, heran.

Da brüllte eine energische Männerstimme: „Seid ihr denn wahnsinnig geworden, Leute? Wollt ihr euch eines solchen Lumpen willen, ins Krankenhaus bringen?“

Der neue Roman

wird, nachdem der bisherige heute seinen Abschluß gefunden hat, in der nächsten Woche zu laufen beginnen. In der Zwischenzeit werden wir einige für- zere Erzählungen veröffentlichen, von denen wir hoffen, daß sie unseren Lesern Freude und Anregungen bieten werden.

Alle sahen sich um. Es war Groth, dem Brode atemlos gefolgt war. Nun murrte er wieder die Arbeiter zurück. Groth trat ganz nahe an das Pferd heran, blinnte verächtlich auf Wolkonskis zitternde Lippen und befahl, mit der Hand die Richtung weisend: „Reiten Sie los! In Zukunft aber empfehle ich Ihnen, andere Wege zu benutzen...“

Wolkonski dankte, leicht nickend, aber außerhande, irgend- ein Wort herauszubringen, setzte sein Pferd in Gang, begann langsam zu traben, spornete das Tier zu rascherem Schritt an und verließ schließlich, am Ausgang des Dries angelangt, in einem immer schneller werdenden Galopp.

Alle Blicke folgten ihm. Die Straße, die sich senkte und die man von dem höher gelegenen Ort aus übersehen konnte, machte eine Biegung, die es gestattete, Kopf und Reiter noch lange im Auge zu behalten.

Wolkonski sprengte jetzt in rasendem Tempo dahin, in einer Fahrt, die allen den Atem stocken ließ. Sollte er in seiner Trunkenheit die Herrschaft über sein Pferd verloren haben?

Da — ein vielstimmiger Aufschrei! — er war gestürzt. Groth gewann als erster seine Fassung wieder. Im Lauf-

schrift legte er, von einigen Arbeitern gefolgt, die Strecke bis zur Unfallstelle zurück. Auch Brode war unter denen, die an Groths Seite herzuwühlten.

Aber als sie die Stelle erreicht hatten, sahen sie sogleich, daß hier nicht mehr viel zu helfen war. Das Pferd hatte sich selbst wieder erhoben, aber der Reiter lag regungslos mit geschlossenen Augen da.

Groth beugte sich über ihn, sprach ihn an. Doch Gertrud von Wolkonski antwortete nicht mehr, er war tot!

Groth, der neben der Leiche kniete, stand erschüttert auf. Stumm und mit finsternen Mienen luden seine Begleiter den leblosen Körper auf und trugen ihn in den Ort zurück. Unterwegs kam ihnen bereits der Arzt entgegen, den man eiligst verständigt hatte, und der schon nach kurzer Untersuchung feststellte, daß man seiner Hilfe nicht mehr bedurfte. Unter eifrigem Schweigen der Menge traf der Zug im Ort ein.

Groth begab sich eiligst ins Herrenhaus. Als er im Sturmschritt die Bohndämme betrat, fand er plötzlich Edith gegenüber. Freundige Worte übergoß ihr Gesicht.

„Sie sind es, Groth, den ich hier niemals wiedergesehen fürchtete?“ rief sie ihm entgegen.

Er nickte stumm und berichtete mit kurzen Worten das Geschehene. Worlos hörte Edith ihn an.

Minuten des Schweigens vergingen. Groth verneigte sich stumm und wandte sich zum Gehen. Ob er wirklich übersehen hatte, daß Edith leicht die Hand erhob, sei es in unvollständiger Regung, sei es, um Halt zu suchen?

Schon hatte er die Türe erreicht. „Franz!“ sagte sie leise und dann, als sich die Türe be- reits bewegte, noch einmal etwas lauter: „Franz!“

„Bitte?“

Der bittere Zug um ihren Mund wurde noch herber. „Franz... willst du jetzt... in dieser Stunde... Ver- geltung an mir üben?“

Langsam kehrte er zu ihr zurück. „Bleib bei mir, Franz!... Ich brauche dich!... Hast du es denn nicht?... Fortab mehr denn je!“

Er griff an seinen Hals, als ob ihn etwas würgte. Dann aber, ganz unvermittelt, nahm er ihre Hand, her- vor- sich über sie.

Edith sagte mit zusammengeschnürter Kehle: „Ich fände nicht mehr die Kraft... noch einen Schicksals- schlag zu ertragen...“

Da kniete Groth vor ihr nieder und ließ, zum erstenmal völlig unbeherrscht, seinen Tränen freien Lauf.

Ämliche Bekanntmachungen

Handelsregister-Einträge vom 8. Juni 1929:

H. Hockfeld & Co., Gesellschaft mit be- schränkter Haftung, Mannheim. Die Firma ist geändert in: Heinrich Hockfeldmann & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Durch Gesellschaftsbeschluss vom 1. Juni 1929 wurde der Gesellschaftsvertrag hinsichtlich der Firmenbezeichnung geändert.

Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation in Mannheim. Die Liquidation ist beendet, die Firma erloschen.

Rein- und See-Schiffahrts-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim. Der Gesellschaftsvertrag ist am 30. April/10. Mai 1929 erloschen. Gegenstand des Unternehmens ist: Der Betrieb von Schiffahrts-, Expeditions- und Lagergeschäften, sowie aller damit im Zusammenhang stehender Geschäfte. Die Gesellschaft kann sich an anderen Unternehmungen gleichartigen Zweckes beteiligen und solche erwerben. Das Stammkapital beträgt 20000 M.

Rudolf Döner, Direktor, Köln, ist Geschäftsführer. Sind mehrere Geschäftsführer be- stellt, so sind je zwei Geschäftsführer gemein- sam oder ein Geschäftsführer mit einem Pro- kuristen zur Vertretung der Gesellschaft be- rechtigt. Als nicht eingetragen wird ver- öffentlicht: Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger. Die Geschäftsräume befinden sich Ludwigsbadstraße.

Säbdeutsche Autogefellschaft mit beschränkter Haftung (Säbo), Mannheim. Der Gesell- schaftsvertrag ist am 14. März, 1928/17. Mai 1929 erloschen. Gegenstand des Unternehmens ist: Der Handel mit Autos jeder Art, der Kauf und Verkauf sämtlicher Zubehörteile, Ver- reparaturen, Reparaturen, sowie mit allen in das Autofach einschlagenden Artikeln. Zur Erreichung dieses Zweckes ist die Gesellschaft befugt, gleichartige oder ähnliche Unter- nehmungen zu erwerben oder sich an solchen zu beteiligen. Das Stammkapital beträgt 25000 M.

Hermann Buch, Ingenieur.

Mannheim, ist Geschäftsführer. Als nicht ein- getragen wird veröffentlicht: Bekanntmachun- gen erfolgen ausschließlich im Deutschen Reichsanzeiger. Das Geschäftstotal besteht sich B. K. 1.

Reinholdfabrik Waldhof in Mannheim. Max Deuter, Hermann Stephan und Dr. Erwin Schmidt in Mannheim sind als Prokuristen in der Weise bestellt, daß jeder von ihnen im Gemeinwohl mit einem Sachverständigen oder einem Prokuristen zur Vertretung der Firma berechtigt ist.

Kranz Rodde, Mannheim. Die Firma ist erloschen.

Hirsch & Cie., Mannheim. Die Prokura des Albert Schott ist erloschen.

Derichter & Vecht, Mannheim. Die Gesell- schaft ist aufgelöst und die Firma erloschen. Albert Salomon, Mannheim. Die Firma ist erloschen.

Hans Köhler, Kolben, Mannheim. Inhaber ist Hans Köhler, Kaufmann, Mannheim. 89 Amtsgericht Mannheim.

Ämliche Veröffentlichungen der Stadt Mannheim

Zur Verteilung gelangt der Einkommen- steuerbescheid der Einkommensteuer-Ver- ständigen der Stadt Mannheim.

- a) der Gassenberg-Stiftung zu Gunsten würdiger und bedürftiger Künstlerinnen, die durch Krankheit oder Alter arbeitsunfähig geworden sind, seit mindestens 2 Jahren in Mannheim wohnen und die Kunst zum Lebensberuf gewählt haben. Mitglieder des Nationaltheaters werden vorzugsweise berücksichtigt. Krankheit ist durch ärztliches Zeugnis nachzuweisen.
 - b) der Seligmann, Julius u. Leopold Faber- stiftung zu Gunsten bedürftiger Familien und Einzelpersonen, die durch unverschuldeten Unfall in Not geraten sind und seit mindestens sechs Jahren in Mannheim wohnen.
- Bemerkungen sind unter genauer Schilderung der persönlichen Verhältnisse bis spätestens Ende Juni beim Stiftungsrat — Rathaus, Zimmer 49 — einzureichen.

Vermischtes

Magazin empfiehlt sich außer d. Carle, Fr. Rohr, Feudenberg, Diakonissenstraße 2. *7108

Gebrauchte Schreibmaschinen sehr preiswert, auch gegen Zahlungs- Otto Zickendraht, O. S. 8. 2747

Hunde-Schererei Lorenz, J. S. Nr. 7. *7889

Existenz Wer verliert längerer Jahre zu einer Existenz? *7261 Angeb. u. W. J. 9 an die Geschäftsstelle.

Geldverkehr 1500 Mark gegen guten Hund u. alterer Silberstein u. tann. Geschäftsmann zu kaufen gesucht. Angeb. mit W. J. 9 an die Geschäftsstelle. *7888

Nur v. Selbstgeber 300 Mark sofort gesucht gegen gute Renten u. Mietsicherheit. *7268 Angeb. u. M. W. 109 an die Geschäftsstelle.

Es ist ja sehr kleidsam, ohne Hut zu gehen - aber dann setzt sich natürlich noch mehr Staub im Haar fest. Mit doppeltem Eifer müssen Sie es also regelmäßig durch "4711" Kopfwasch-Pulver von Staub und Schuppen befreien. - Unbedecktes Haar wird auch mehr beachtet, muß also stets duftig und sauber sein. Auch das sollte Sie bestimmen, häufige Waschungen mit "4711" Kopfwasch-Pulver vorzunehmen. Sie lassen sich ja so einfach und bequem ausführen.

Nur echt mit der jen. gesch. "4711" und den blau-goldenen Hausfarben.

"4711" Kopfwasch-Pulver
1 Beutel - 30 Pfg - reicht für 2 gründliche Waschungen.

Bei Fußschmerzen!

somit Erleichterung und fortschreitende Besserung durch **Dr. Scholl's Fusspflege System**

Es hat gegen Fußschmerzen aller Art altbewährte Einlagen und Befehle, die schon Millionen Menschen in aller Welt geholfen haben. Verlangen Sie die Gratis-Probepflege! Die Pflege 4 Pfg.

Kostenlose und unverbindliche Fußprüfung und Beratung durch erfahrene Fuß-Spezialisten bei:

Dr. Scholl's Fusspflege

3 2, 14

Ferner sind Dr. Scholl's Fuß-Spezialisten ständig anwesend im Schuhhaus **B. Traub, D 2, 6**

Mannheimer Hausfrauenbund E. V.

Beratsprechstunden für Hausfrauen
Samstag, 15. Juni, nachm. 3 1/2 Uhr

Kinder-Frühlingsfest

am 15. Juni, im Saal des Nationaltheaters, 10 Uhr. Eintritt frei. Kinder unter 10 Jahren halber Preis. Programm im Programmheft. Mitglieder des B. V. können bis Freitag d. 14. Juni, 10 Uhr, bei der Geschäftsstelle N. 2, 4 gebolt werden. *7888

Kauf-Gesuche

Gebrauchte Schreibmaschinen neu aufgearbeitet, billigt abzugeben. *7261
B. Dampert, L. 6, 12.

Gymnastik

Massage - Heilgymnastik
Georgie Eisenmann
dipi. Lehrerin der Hagemann-Mensendieck Schule
Mannheim / Tullastr. 19 / Tel. 22364
Besuchen Sie den Hagemann-Ekka im Ula Theater, P. 6, 20, ab Freitag Piazthaus Ludwigshafen. *7344

Möbel fabrik

Telkamp

HEIDELBERG

Am Bahnhof Bismarckplatz 107

Sehenswerte Ausstellung in 5 Stadwerken
Zwanglose Besichtigung

